

Jenseits des Wachstums?!

Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben.

Kongress
20.-22. Mai '11
TU Berlin



Tadzio Müller, Aktivist für Klimagerechtigkeit und Publizist

Forum 4: Die inhumanen Wirkungen des Wachstums: Klimaflüchtlinge und Ressourcenkriege

Auch wenn die Diskussionen über die Grenzen des Wachstums oft abstrakt erscheinen mögen, müssen konkrete Menschen die negativen Folgen kapitalistischen Wachstums tragen und oft mit ihrem Leben bezahlen. Welchen Zusammenhang gibt es zwischen Ressourcenkriegen und Wachstum?

Die ‚vulgär-antikapitalistische‘ Antwort wäre jetzt hier wohl folgende: Wirtschaftswachstum heißt steigende Nachfrage nach Ressourcen als ‚Inputs‘ in ein System, das immer und unbegrenzt wachsen muss – ob Öl oder Uran, ob Raps oder Mais, ob Wasser oder natürlich auch Arbeitskraft. Diese steigende Nachfrage aus dem Wirtschaftssystem ist in den meisten Fällen stärker, als diejenige, die durch Bevölkerungswachstum ausgelöst wird (dies als Zurückweisung der malthusianischen Wachstumskritik, die argumentiert, es gäbe zu viele Menschen auf der Welt). Bei steigender Nachfrage, die sich entweder einem endlichen (z.B. Öl) oder einem nicht ausreichend schnell steigenden Angebot gegenüber sieht, steigt der Preis, was zu Konflikten führt, und oft nicht-ökonomischen Strategien der Angebotssicherung. Mit anderen Worten: Ressourcenkriege, was bedeutet, dass kapitalistisches Wirtschaftswachstum direkt die Eskalation von Ressourcenkriegen auslöst, und wir auch in der Zukunft ein mehr an solchen Konflikten erwarten müssen.

Das Problem an dieser Antwort ist nicht, dass sie falsch ist – das Problem an ihr ist das implizierte kontrafaktische Argument, dass es ohne Kapitalismus keine Ressourcenkriege/-konflikte gäbe. Was wir heute als ‚Völkerwanderung‘ kennen, war eigentlich eine jahrhundertelange Abfolge von Ressourcenkriegen. D.h. schon einmal, dass Kapitalismus zwar Ressourcenkriege verursachen kann, nicht-kapitalistische Wirtschaften und Gesellschaften aber keinesfalls von ihnen verschont bleiben (müssen). Und d.h. wiederum, dass sich auch in einer postkapitalistischen Gesellschaft die Frage der Ressourcenverteilung und Knappheit stellen muss.

Ein zweiter relevanter Aspekt ist die ‚Ressourcensubstitution‘, also technologischer ‚Fortschritt‘, der es erlaubt, eine knappe Ressource durch eine weniger knappe zu ersetzen. Die technologische Dynamik des Kapitalismus bedeutet, dass er oft schneller als andere Regime in der Lage ist, die Knappheiten, die er selbst auslöst, auch wieder in den Griff zu kriegen. Das ist nicht notwendig, und

oft auch nicht wahrscheinlich, aber es ist zumindest nicht unmöglich, und muss in einer Kritik mitgedacht werden.

Zusammengefasst: kapitalistisches Wachstum ist zwar eine hinreichende, aber keine notwendige Bedingung von Ressourcenkriegen. Was das bedeutet, sollten wir diskutieren.

Welche Verantwortung trägt das Wachstum des globalen Nordens für die jährlich wachsende Zahl von Millionen von Menschen, die durch die Folgen des Klimawandels ihre Lebensgrundlagen verlieren?

Die (sozial gestaffelte) Verantwortung des globalen Nordens (der wirklich als sozialer und nicht als geographischer Raum gedacht werden muss) für die Folgen des Klimawandels ist historisch ziemlich ausschließlich. Ohne globalen Norden keinen anthropogenen Klimawandel, zumindest noch nicht im Moment.

Und was hat das alles mit Frontex zu tun?

Was hat die Existenz einer Ordnungsmacht mit sozialer Ungleichheit zu tun? Eigentlich fast alles.